

Die Evangelische Stadtakademie Bochum hat die Patenschaft über zwei Stolpersteine für zwei befreundete evangelische Pfarrer,

Prof. Dr. Hans Ehrenberg

und

Pfarrer Lic. Albert Schmidt

übernommen.

Beide waren entschiedene Kämpfer gegen die Nazidiktatur. Beide wurden Opfer der Nazidiktatur.

Am 20. November 2019 hat der Leiter der Stadtakademie das Leben der beiden Pfarrer gewürdigt.

Professor Dr. Hans Ehrenberg

war Vordenker und Wegbereiter
des kirchlichen Widerstands gegen
den totalitären Staat der Nazis.

Er war politischer Publizist, jüdisch-
christlicher Theologe, Professor für
Philosophie, ab 1925 Pfarrer in Bochum
an der Pauluskirche und der Christuskirche.

Als er nach Bochum kam, hatte er bereits
einen längeren, außergewöhnlichen
Berufsweg hinter sich:

Im Frühjahr 1933 veröffentlicht er
das Bochumer Bekenntnis, das erste
öffentliche Bekenntnis einer Kirche gegen
das Naziregime überhaupt. Es ist eine
radikale Absage an völkische Ideologie und
den Glauben an staatliche Allmacht.



Sein Lebenslauf:

Am 4. Juni 1883 wird Hans Ehrenberg in Hamburg-Altona als Sohn jüdischer Eltern geboren und wächst auf im kulturbürgerlichen Milieu der Hansestadt. Er studiert Nationalökonomie und Sozialwissenschaften; seine Doktorarbeit schreibt er 1906 über das Thema: „Die Eisenhüttentechnik und der deutsche Hüttenarbeiter“. Dadurch entsteht früh eine enge Verbindung mit dem Ruhrgebiet.

An das Studium der Nationalökonomie und der Sozialwissenschaften schließt er ein zweites Studium an, das der Philosophie, und wird ab 1910 in Heidelberg Privatdozent. Während dieser Jahre findet Ehrenberg zu einem christlich begründeten Existenzialismus: Im November 1909 konvertiert er und lässt sich in Berlin protestantisch taufen.

1914 wird Hans Ehrenberg Frontoffizier im Ersten Weltkrieg. Ab 1916 geht er auf Distanz zu jedem militärischen Denken und wird zum politischen Publizisten. In führenden Blättern geißelt er die „politische Barbarei“ des Deutschen Reiches und plädiert für eine „weltpolitische Bündnisdenkart“.

Nach dem Ersten Weltkrieg wird Hans Ehrenberg 1918 Professor für Philosophie in Heidelberg und begründet dort – zusammen mit Martin Buber, Franz Rosenzweig u. a. – die Dialogphilosophie. Er zählt zu den prominenten Denkern dieser Zeit.

Dann folgt ein für Hochschullehrer in dieser Zeit spektakulärer Schritt: Er tritt – noch vor der Novemberrevolution 1918 – der SPD bei, wird Stadtverordneter in Heidelberg und engagiert sich zusammen mit dem aus der Schweiz stammenden reformierten Theologen Karl Barth (dessen „Tambacher Vortrag“ er verlegt) in der religiös-sozialistischen Bewegung.

1922 folgt als drittes Studium das der Evangelischen Theologie. Hans Ehrenberg wird Pfarrer und im September 1925 in der Christuskirche Bochum ordiniert. Ehrenberg – sein Bezirk ist die Bochumer Innenstadt mit der Pauluskirche – wird zum Mittelpunkt der ökumenischen Arbeiterbewegung; seine Erwachsenenbildung grenzt sich scharf ab von Faschismus einerseits und Bolschewismus andererseits. In der öffentlichen Verantwortung der Christen sieht er die einzige inhaltliche und strategische Alternative zum totalitären Denken, das die Republik zerreißt. Die rechtsnationale Szene, die ihre Hochburg in der Bochumer Innenstadt hat, nimmt ihn direkt ins Visier.

Er setzt sich zur Wehr, hält Vorträge, publiziert, predigt, mietet Gaststätten in Bochumer Arbeitervierteln an und lädt zu öffentlichen Diskussionen. Sein Mittel, der national-sozialistischen Ideologie zu widersprechen, war die Erwachsenenbildung. Geht man die städtischen Zeitungen durch, so findet man in den kommenden Jahren am häufigsten den Namen Ehrenberg als öffentlichen Referenten. Er wird in der Stadt Bochum ein bekannter und geschätzter Referent mit den verschiedensten Themen aus der Philosophie, aus der Literatur und aus politischen und gesellschaftlichen Problembereichen. Der MÄRKISCHE SPRECHER nennt ihn den „unermüdlichen Befruchter geistigen Lebens in unserer Stadt“. Auf diese Weise kämpft er für eine „Kirche der Armen, Verfolgten und Entrechteten“, eine Kirche, die nicht Gehorsam predigt, sondern selbständiges Denken – er nennt sie, die „evangelische ‚Öffentlichkeitskirche‘“:

„Es ist das prophetische Amt der Kirche, das die Öffentlichkeitskirche unterbaut“, schreibt er im Mai 1930 in der FRANKFURTER ZEITUNG. Ehrenbergs Stimme wird republikweit gehört, sie hat Gewicht, er macht sich – nach innen wie außen – einige Freunde und auch etliche Feinde. Seine gesamte publizistische Arbeit stellt er jetzt, in der Endphase der Republik, in den Dienst seiner politischen Theologie.

Dr. Hans Ehrenberg vereint, was immer Nazis verhasst ist, er ist geborener Jude und Judenchrist, Intellektueller und Linker, Liberaler und Demokrat, ein Pfarrer. Lakonisch seine Erinnerung: „In Bochum dachte ich, ohne Antisemitismus auszukommen, aber das kam anders.“

Ehrenberg wird zum Vordenker und Wegbereiter des kirchlichen Widerstands gegen die Nazis.

Noch im Frühjahr 1933 – das Land liegt im völkischen Taumel – formuliert er das BOCHUMER BEKENNTNIS. Rund 100 Pfarrer – unter ihnen Martin Niemöller und Ludwig Steil – unterzeichnen es. Am 4. Juni 1933, dem Pfingstsonntag, veröffentlicht er es. Es ist das erste Bekenntnis einer Kirche gegen das totalitäre Regime – eine radikale Absage an völkische Ideologie und den Glauben an staatliche Allmacht. Im Bochumer Bekenntnis, so Ehrenbergs Biograph Günter Brakelmann, (1) „war vorformuliert, was die Barmer Synode ein Jahr später mit der *Barmer Theologischen Erklärung* für die ganze deutsche Kirche bekennen sollte“. Heute ist die Barmer Erklärung in den Evangelischen Landeskirchen, so auch in der Evangelischen Kirche von Westfalen, Bekenntnisgrundlage.

(1) Günter Brakelmann, HANS EHRENBURG. Ein judenchristliches Schicksal in Deutschland

Teil 1: Leben, Denken und Wirken 1883 - 1932, 1997

Teil 2: Widerstand, Verfolgung und Emigration 1933 - 1939, 1999

An entscheidender Stelle aber geht das Bochumer Bekenntnis über Barmen hinaus, es bekennt sich ausdrücklich zum „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“, es bekennt – anders als Barmen – den Gott der Juden.

Der Nazistaat reagiert, Ehrenberg wird sein Lehramt für Philosophie entzogen und im September 1935 die Staatsbürgerschaft. Seine Ehe mit Else Zimmermann wird als „Rassenschande“ gebrandmarkt, die Nazipresse hetzt gegen den „gottlobenden Marxisten“ und seine „jüdische Kniffligkeit“ und dass er „deutsche Kinder“ in „sexuellen Dingen“ unterrichtete usw.: Ehrenberg ist vogelfrei, der einzige Schutzraum, der ihm noch bleibt, ist seine Kirche.

Die obere Kirchenbehörde aber drängt darauf, dass für ihn „in unserer Kirche überhaupt kein Raum mehr bleibt“: Im Mai 1937 versetzt sie ihren prominenten Pfarrer in den Ruhestand. Begründung: Ehrenberg, ein Jude - wie Jesus einer war - sei, was die Nazi-Gesetze „Rasse-Jude“ nennen und deshalb aus dem Dienst „zu entfernen“. Ein unfassbares Vorgehen: Das Konsistorium wendet den „Arierparagraphen“ und damit das antisemitische Prinzip auf die Kirche an. Diese Rolle der damaligen Kirchenleitung kann man heute „nur mit Erschütterung und Scham zur Kenntnis nehmen“.

Bei den drei Abschiedsgottesdiensten, die Ehrenberg noch halten kann, drängen sich Tausende in der Paulus- und der Christuskirche - eine gewaltige Demonstration der Bekennenden Kirche in Bochum, ihre letzte. Ehrenberg allerdings publiziert weiterhin, seine Schriften wandern, in sechststelligen Auflagen gedruckt, illegal durchs Land: Im September 1938 erhält er, der Denker gegen den totalen Staat, „totales Predigt- und Redeverbot“ durch eben diesen Staat.

Wenig später, im Novemberpogrom 1938, wird sein Haus in der Goethestraße verwüstet, er selber wird ins KZ Sachsenhausen verschleppt und monatelang gefoltert.

Dank der Interventionen seiner Frau und des Bischofs von Chichester, George Bell, kann er mit seiner Familie 1939 nach England emigrieren. Im Exil – auch dort ist sein Name prominent – unterstützt er die Alliierten in ihrem Krieg gegen die Nazis.

1943 schreibt er: „Die Einheit der Welt ist verloren gegangen, wir sind zwei Menschheiten geworden.“

Radikaler ist kein Gegenüber zu denken. Am Ende, so Günter Brakelmann, „gab es nichts mehr zu vermitteln zwischen Christus und seinem Widersacher, zwischen Kirche und NS-Totalität“.

Selbst jetzt aber, in diesem radikalen Gegenüber, hält Ehrenberg fest an einer Hoffnung, die beides ist, europäisch und eschatologisch und so groß, „dass wir sogar glauben können, es werde der Tag kommen, an dem die Seestrecke London-Hamburg wieder befahren wird. Ich weiß es nicht. Vielleicht ist es zu viel, dies zu erhoffen.“

Nach dem Krieg kehrt Ehrenberg 1947 in die Bundesrepublik zurück, sein Bochumer Pfarramt bleibt ihm – ein erneutes Versagen seiner Kirche – versperrt. Er wird Pfarrer für Erwachsenenbildung in Bielefeld, 1953 zieht er nach Heidelberg, wo er 1958 verstirbt.



Heute vergibt die Evangelische Kirche in Bochum gemeinsam mit der Hans-Ehrenberg-Gesellschaft den Hans Ehrenberg-Preis an Persönlichkeiten, die in öffentlicher Auseinandersetzung protestantische Position beziehen und sie in aktuellen politischen, kirchlichen und wissenschaftlichen Kontroversen vertreten.

Preisträger 2019 ist Prof. Dr. Norbert Lammert, Bundestagspräsident a. D..

Bochum, 20.11.2019

Arno Lohmann

Die Vorstellung von **Pfarrer Albert Schmidt** beginnt mit Zitaten, die - durchaus verständlich - als Irritation empfunden werden können, jedenfalls ist von einem Mitglied der Stadtakademie Widerstand gegen eine Stolpersteinverlegung für Pfarrer Albert Schmidt laut geworden:

Wir kann ein Pfarrer mit einem Stolperstein geehrt werden, heißt es da, der in einer Predigt am 21. Mai 1933 das „NS-Regime mit folgenden Äußerungen gewürdigt“ hat:

„So muß der Staat mit Schwert und Gewalt seines Amtes walten. Er ist ohne Schutzmann und Henker (!), ohne Gefängnis und Zuchthaus nicht zu denken.“ Oder: „Ich weiß, was wir Christenmenschen der Obrigkeit schuldig sind. ... Wohl als erster habe ich von jenem Altar aus Gott um Schutz und Leitung und Hilfe gebeten für den jetzigen Kanzler“, und das war Adolf Hitler. Ich kann mir schlichtweg nicht vorstellen, schreibt das Mitglied der Stadtakademie, ein Jurist, der sich entschieden für die weltweite Abschaffung der Todesstrafe engagiert, dass die Öffentlichkeit die Ehrung goutiert, wenn sie von den erwähnten Formulierungen des Pfarrers erfährt.

Dieser Einspruch ist berechtigt und bedarf der Aufklärung: Die folgenden Ausführungen gehen in diese Richtung:

Albert Schmidt wurde am 1. August 1893 in Hagen als Sohn eines Metzgers geboren. Er starb mit 52 Jahren am 20. November 1945 in Werther bei Bielefeld.

Als Albert Schmidt 1926 mit 33 Jahren als Pfarrer in die Bochumer Altstadtgemeinde und damit an die Christus- und Pauluskirche kam, hatte er eine bereits bewegte Lebensgeschichte hinter sich. Als Kriegsfreiwilliger 1914 unterbrach er sein 1913 begonnenes Theologiestudium. Er erlebte an vorderster Front den Krieg, wurde Offizier, bekam das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse und wurde schwer verwundet. Nach dem Krieg wurde er im November 1918 Vorsitzender eines Soldatenrates. Er nahm das Studium wieder auf und wurde mit einer Arbeit über „Die Weltanschauung des Pazifismus im Lichte des christlichen Glaubens“ zum Licentiaten promoviert. (1)

Von 1923 bis 1925 war er zunächst als Gemeindepfarrer in Bottrop-Eigen tätig, dann in der Bochumer Altstadtgemeinde von 1926 bis 1938 an der Christuskirche und Pauluskirche. Politisch engagierte er sich in der Deutschen Volkspartei, war von 1924 bis 1926 Stadtverordneter in Bottrop und ab 1926 auch Mitglied im Stadtrat von Bochum.

(1) Bis 1944/45 verliehen die meisten evangelisch-theologischen Fakultäten in Deutschland diesen Grad im Rahmen eines Promotionsverfahrens.

1928 verließ er die Deutsche Volkspartei, um in den „Christlich-sozialen Volksdienst“ einzutreten, wurde Mitgründer und Vorsitzender des Landesverbandes Westfalen des CSVD. In den Jahren 1930 bis 1933 vertrat er als Abgeordneter den Evangelischen Volksdienst (EVD) im Reichstag, wo er wie alle Abgeordneten des CSVD auch für Hitlers Ermächtigungsgesetz stimmte.

Er verstand sich als national und sozial eingestellter Politiker in einer protestantischen Mitverantwortung für Staat, Gesellschaft und Wirtschaft.

Innerhalb seiner preußischen Landeskirche war er Verfechter eines schrift- und bekenntnisgebundenen Luthertums, und streng antikatholisch.

Sein gemeindlicher Amtsbruder war der jüdenchristliche Pfarrer Dr. Hans Ehrenberg, mit dem ihn eine enge theologische und politische Zusammenarbeit verband. Beide hatten zunächst 1933 positive Erwartungen gegenüber dem neuen Staat im Sinne eines „nationalen Sozialismus“. Aber schon nach wenigen Monaten mussten sie sehen, dass Hitler den Weg von einem autoritären in den totalen Staat ging, in dem der Raum für eine freie Kirche in eigener

Verantwortung immer enger wurde. Beide kämpften gegen die Deutschen Christen und die einsetzende staatliche Kirchenpolitik. In Bochum wurden sie führende Repräsentanten der sich früh bildenden Bekennenden Kirche.

In der oben erwähnten Predigt vom 21. Mai 1933 „Der Christ und die Obrigkeit“, ermahnt Pfarrer Schmidt die Obrigkeit, das Recht nicht mit Füßen zu treten und über sich selbst bekundete er: „Ich weiß, in welche Gefahr ich mich begeben, wenn ich spreche, wie ich spreche, aber weder die Rücksicht auf meine fünf Kinder, noch die Rücksicht auf meine Gefährtin meines Lebens, noch die Rücksicht auf meine greisen Eltern können mich davon abhalten, von dieser Stelle aus feierlich dagegen Verwahrung einzulegen, dass es noch in dieser letzten Woche möglich war, dass in der Nachbarschaft unserer Stadt ein mir nahe stehender Familienvater, ein verdienter Frontsoldat, vor den Augen seiner Frau und Kinder und mitsamt seiner Frau in der Nacht von angeblichen Hütern der neuen Ordnung ohne Grund in seiner Wohnung überfallen und misshandelt worden ist. Über andere Misshandlungen, die mir als Pfarrer anvertraut wurden, habe ich geschwiegen, weil ich bei jenen Fällen noch nicht glaubte, dass Reden meines Amtes sei. Jetzt schweige ich nicht mehr! Wenn die berufenen Diener des staatlichen Rechtes nicht reden dürfen, dann müssen wir Diener Gottes als die berufenen Hüter des göttlichen Rechtes sprechen. Den Millionen und Abermillionen, die heute in Freude

schwimmen, sind ja Hunderte und Tausende meiner Amtsbrüder zu Dolmetschern ihrer hohen und begeisterten Gefühle geworden. Es wäre für die Zukunft der Kirche verhängnisvoll, wenn ihre Diener heute nur von dem Licht und nicht auch von den Schattenseiten unserer Zeit sprächen. So will ich heute ein Dolmetscher der Gefühle der Verfemten und Geächteten, der Verfolgten und Bedrückten, der Elenden und Geplagten sein. Und ich glaube, daß bei der Erfüllung solcher Aufgabe der nicht ferne ist, der da spricht: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. ich will euch erquicken.“

Schmidt hat zu dieser Zeit längst gewusst, dass das langfristige Ziel des nationalsozialistischen Systems die Ausschaltung der Kirche aus der deutschen Geschichte war. Der totalitäre Führerstaat konnte keine andere Botschaft und keine andere Orientierung neben sich dulden.

Für Schmidt war es unverantwortlich, wenn die Kirche sich angesichts dieser Machtsituation mit ihrer Verkündigung auf eine Nischenexistenz zurückzöge. Genau das hatte er in den letzten Jahren schmerzlich erfahren, dass die Kirche zu einer „Kirche des Schweigens“ aus Angst vor den Machthabern geworden war. Es hatte in ihr viel „Leidensscheu, Lauheit und Trägheit“ gegeben. Viele hatten geschwiegen, wo sie hätten schreien müssen. Passt sich aber der Prediger den Erwartungen und Vorgaben der Mächtigen an und legt nicht mehr das Erste

Gebot für die Gegenwart aus, so wird er schnell von einem „Diener der Kirche“ zu einer „Dirne der Welt“.

Wer nicht mehr an der totalen Vollmacht Gottes gegen die Versuche seiner Entthronung durch selbst produzierte Götter und Götzen festhält, wird ein „Mietling“ und ist kein „Hirte“ mehr.

Bereits am 5. März 1933 hat er in einem Wahlauf Ruf eindringlich vor dem nationalen „Rausch“ und vor „kitschigen Vermenschungen des Religiösen und Politischen“ – mit explizit kritischem Bezug auf Hitler gewarnt. In diesem Sinn hat er scharf kritisiert, dass die „radikalen Rechtsparteien und ihre Führer unser Volk in zwei feindliche Heerhaufen“ auseinandergerissen haben. Diese und weitere Distanzierungen speziell von der NSDAP und ihrem „Stil“, Politik zu treiben, zeigen, dass Schmidt nicht erst spät im Verlauf der NS-Zeit, sondern seit 1933 – und übrigens auch davor – in einer deutlich distanzierten Haltung zum NS-Regime stand.

Nach der „Machtergreifung“ verdammt Albert Schmidt öffentlich die Gewalttaten der SA. Von einer Würdigung des „NS-Regime kann mit keinem Wort die Rede sein, auch wenn seine Haltung zur Todesstrafe unseren heutigen ethischen Anforderungen nicht entspricht.

Da war er Kind seiner Zeit und geprägt von einem streng lutherisch-autoritären Selbstverständnis. Vielmehr ist festzuhalten: Er wurde „zu einem der mutigsten Prediger der Bekennenden Kirche in Bochum und darüber hinaus in ganz Westfalen“. (2) Von Anfang an blieb er unter Kontrolle durch die Gestapo.

Am 13. November 1938 war es so weit. Nachdem er von der Kanzel über die Verwüstungen in der Wohnung seines „judenchristlichen“ Freundes und Amtsbruders Hans Ehrenberg beim Novemberpogrom berichtet hatte, obwohl er Gestapo-Beamte unter seinen Zuhörern wusste, wurde er von der Gestapo noch in der Sakristei der Pauluskirche verhaftet. Nach einmonatiger Haft wurde der stark zuckerkrank Schmidt aus Bochum ausgewiesen und mit Redeverbot belegt. Er zog ins westfälische Werther, wo er schwerkrank 1940 seine Pfarrtätigkeit vom Rollstuhl aus wieder aufnehmen durfte, sich aber von den Folgen seiner Haft nie mehr wirklich erholt hat.

(2) Martin Rosowski: Albert Schmidt: Stationen eines Lebens in Reich, Weimarer Republik und Drittem Reich. In: Kirche im Revier. Mitteilungen des Vereins zur Erforschung der Kirchen- und Religionsgeschichte des Ruhrgebiets, 1993, Nr. 2, ISSN 0943-4380, S. 4–13, hier S. 12.

Im Jahr 1945 gehörte er noch zu den Mitbegründern der CDU.

Er starb am 20. November 1945 im Alter von 52 Jahren in Werther an den Folgen seiner Krankheit.

Im Gedenken an Albert Schmidt und ihm zu Ehren wurde 1947 die frühere Bochumer Roonstraße in Schmidtstraße umbenannt. Ebenso trägt das Seniorenheim der Diakonie Ruhr im Bochumer Stadtteil Griesenbruch seinen Namen.





HIER BEFINDET SICH DR. HANS EHRENBURG AM 18.08.1938 IM KRISTLICHEN WIDERSTAND VERHAFTET 1938 SACHSENHAUSEN FLUCHT 1939 ENGLAND	HIER BEFINDET SICH ALBERT SCHMITT IM 1938 IM KRISTLICHEN WIDERSTAND VERHAFTET 1941 VERURTEILT 1941 BREMENGEFANGENIS ENTLASSEN 18.12. 1944
--	---



Am 11.11.2019 hat Gunter Demnig die zwei Stolpersteine in Anwesenheit des Paten (Leiter der evangelischen Stadtakademie) vor der Treppe zur Sakristei der Pauluskirche in der Grabenstraße verlegt. .



HIER PREDIGTE
PFARRER
ALBERT SCHMIDT
JG. 1893
IM CHRISTLICHEN
WIDERSTAND
VERHAFTET 13.11. 1938
GEFÄNGNIS BOCHUM
PREDIGTVERBOT
ENTLASSEN 18.12. 1938

HIER PREDIGTE
PFARRER
DR. HANS EHRENBERG
JG. 1883
IM CHRISTLICHEN
WIDERSTAND
VERHAFTET 1938
SACHSENHAUSEN
FLUCHT 1939
ENGLAND

Zum Beenden Taste Esc
auf der Tastatur drücken